

VIERTES CAPITEL.

DIE ANFÄNGE DER MANUFACTUR- UND DER GRAVEURSCHULE.

(1758 — 1772.)



Die Geschichte des kunstgewerblichen Unterrichts in Oesterreich ist im Detail noch wenig erforscht. Nur soviel weiss man, dass bereits bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts sowohl allgemeine Handwerker-Fortbildungsschulen als auch specielle gewerbliche Fachschulen bestanden¹⁾. Eine Anstalt der ersteren Gattung in Wien verdankt dem Fürsten Kaunitz ihre Entstehung. Als derselbe Botschafter am französischen Hofe war (1750—52), richtete er eine Vorstellung an den Hof-Commerzienrath, in welcher dargethan wurde, wie nothwendig die Errichtung einer Schule für Fabrikanten sei. Sie sollte ein Mittel sein, um Oesterreich von der Production des Auslandes unabhängig zu machen. Als Director der Schule brachte Kaunitz den in Paris gebildeten Florian Zeiss in Vorschlag, und am 11. Januar 1758 konnte dieser den Unterricht beginnen. Ignaz Laminger fungirte neben Zeiss als Adjunct und erhielt später die Lehrerstelle. Protector war Thaddäus Freiherr von Reischach. Den Charakter der Anstalt schildert Fuhrmann²⁾ richtig, wenn er sagt, dass daselbst »nicht nur eine gewisse Anzahl Söhne von Wienerischen Bürgern zu Erlernung der Zeichnungen, welche zu Commercial-Professionen gehören, unentgeltlich unterrichtet und jährlich nach erwiesenem Verdienste aus allerhöchster Milde mit Prämien beschenkt werden, sondern dass alle andern Professionen und Handwerker, welche auch nicht unter der Commercial-Obrigkeit stehen, dennoch in dieser Akademie unterwiesen werden können«. Es war also eine Zeichnungs- und Handwerker-Fortbildungs-Schule allgemeinen Charakters. Die Schulordnung ist uns in den Acten der Akademie erhalten. Danach wurde der Unterricht an die Schüler dreimal wöchentlich, im Sommer von 7—11, im Winter von 9—12 Uhr ertheilt; für Gesellen und Lehrjungen bestand eine besondere Sonn- und Feiertagsschule. Zur Aneiferung des Fleisses waren vom Commerzien-Consess Prämien ausgesetzt. Besondere, von den Fabrikanten selbst bestrittene Preise bestanden für die Seiden- und Brocatzeugmacher, welche die Sonntagschule besuchten. Die Preisvertheilung fand alljährlich am Vorabende des Namenstages der Kaiserin statt. Nach einer Beschreibung der Anstalt v. J. 1771 besass dieselbe eine beträchtliche Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen und wurde von Kaufleuten, Kanzellisten, Schreib-

¹⁾ Vergl. G. Kosak in W. Fr. Exner's Beiträgen zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Oesterreichs, Wien 1873, II, 208—215.

²⁾ Beschreibung der Residenzstadt Wien, III, 330. Demzufolge befand sich die Schule i. J. 1770 »auf der hohen Brücke im Stadtanwaldischen Hause«.

meistern, Tapezierern, Zuckerbäckern u. A. fleissig besucht. Sechzehn »geprüfte Scholarn« (in der Lehre stehende Bürgersöhne) genossen unentgeltlichen Unterricht. Auf Verlangen wurden für Gewerbsleute auch Entwürfe und Muster in der Schule angefertigt¹⁾.

Mit dieser Zeichenschule für den allgemeinen gewerblichen Unterricht war nun freilich den speciellen Anforderungen einzelner Fächer noch nicht Genüge geleistet. Für einen der wichtigsten Zweige der industriellen Kleinkunst errichtete man daher zehn Jahre später die »Erzverschneiderschule« oder »Possier-, Verschneid- und Graveur-Akademie«, wie sie abwechselnd genannt wird. Als die Seele dieser Schöpfung ist Jacob Schmutzer zu betrachten. Der Grundgedanke war derselbe, den Kaunitz bei der Gründung der Manufacturschule gehegt hatte. In einem Promemoria, worin er die Unentbehrlichkeit der Schule nachweist, äussert Schmutzer, dass man auf diese Weise mit der Zeit in der Heimath selbst geschickte Meister in geschnittener und getriebener Arbeit heranbilden werde und künftig »diese Arbeiten von Paris kommen zu lassen entböhren könnte«. (Acten d. Akad.) Abgesehen ist hierbei von der mit der k. k. Münze damals, wie heute noch, verbundenen Graveur-Akademie, bei welcher z. B. Matth. Donner und sein Lehrer Antonio Maria de Gennaro als »Münzgraveur-Kunstscholarn-Directoren« fungirten²⁾. Zum Director der neuen Anstalt wurde der treffliche Bildhauer und Graveur Anton Domanöck³⁾ (geb. in Wien 1713) ernannt, und die Schule mit Anfang d. J. 1767 im gräfl. Breuner'schen Hause eröffnet, von wo sie zunächst in das Alt'sche, dann zu Michaeli 1769 in das Kaiserstein'sche Haus⁴⁾ übersiedelte. Die Schulordnung, welche Domanöck im October 1767 publicirte⁵⁾, bestimmt in §. 1 die Grenzen der Zulässigkeit der Frequentanten. Aufgenommen wurde darnach »jeder Gesell von denen Commerzial-Professionisten, denen Gold- und Silberarbeitern, Compositionsarbeitern, Gürtlern, Schwertfegern und Langmesserschmieden«, ferner jeder Lehrjunge dieser Professionen, sowie endlich auch alle diejenigen, nicht dem Handwerkerstande angehörigen Personen, »welche sich auf das Modellieren, Gravieren und Verschneiden verlegen wollen« und sich bei dem Director in gehöriger Form anmelden. Den Unterricht betreffend heisst es: »Alle Sonn- und Feiertage, die hohen ausgenommen, wird das ganze Jahr hindurch vor die HH. Liebhaber das Modell stehen« und zwar Vormittags 10—12 und Nachmittags 2—4 Uhr. Nach vorheriger Anzeige bei dem Director »wird auch denen HH. Liebhabern und Gesellen, wann

¹⁾ Realzeitung, 1771, S. 424 ff. Danach befand sich die Schule um jene Zeit in der Bognergasse, im Burgschen Hause (gegenwärtig in Nr. 3 verbaut).

²⁾ Gennaro kam 1713 aus Neapel nach Wien und wurde noch in demselben Jahre von Carl VI. zum »k. Münz-Eysenschneyder« ernannt. Ueber sein Verhältniss zu M. Donner giebt folgendes Attest vom 23. Jan. 1738 Aufschluss: »Attesto io Sottoscritto, qualmente sin dall' anno 1734 ed anche prima il Sig^{ro}. Matteo Donner é venuto da me per osservare, ed apprendere il metodo, e regole della professione d'Intagliatore di Zecca. La onde fu il medesimo con Cesareo Decreto a me costituito, come primo Scolaro, perche imparasse detta professione, la quale glie l'ho io, con tutte le regole appartenenti in essa successivamente insegnata, come chiaro si conosce dalla differenza e miglioramento di perfezione, che vi é da' primi agl' ultimi suoi lavori ch'egli ha fatto, e fa. Percioche il

prefato Sig^{ro}. Donner é capace di servire (come al presente serve) nella Cesarea Zecca di Vienna e tutto ciò l'affermo ecc. Anton Maria de Gennaro, Direttore dell' Academia dell' Intagliatori di Zecca.« (Reichsfin.-Arch., Hoffin.-A.)

³⁾ Auch Domanek oder Domanek geschrieben. Er war ein Schüler Matthäus Donner's und seit 1755 Mitglied der Maler-Akademie. In der Eingabe des Commerzien-Cons. v. 25. Juni 1767 an die Kaiserin wird er auch als »Gold-Galanterie-Arbeiter« bezeichnet. (Reichsfin.-Arch., Comm.-A.)

⁴⁾ Acten d. Akad. v. J. 1770. Das Breuner'sche Haus stand (1766) auf der Wasserkunstbastei (Weiskern, Topogr. von N. Oe. III, 64). — Das Kaiserstein'sche Haus hat heute Nr. 9 in der Bräunerstrasse.

⁵⁾ In Abschrift bei d. Acten der Akad.; Beschluss d. Commerz-Consesses v. 27. October 1767.

sie einen Act begehren, solche selbst zu stellen, erlaubt seyn«. — »Vor die Jungen aber ist die Lection die ganze Wochen hindurch, Sonn- und Feyertage ausgenommen, von 5—7 Uhr« (§. 2). Jeder ist verbunden, »nach denen Modellen mit zu zeichnen und zu pussiren, welche ein Anderer mit Genehmigung des Directors gestellet hat« (§. 3). Wenigstens alle drei Monate hat Jeder eine mit seinem Namen versehene Zeichnung, Modellirung oder »Pussirung« dem Director einzuhändigen, »damit dieser solche zu Beurtheilung des Fleisses auch anderen Künstlern und Kennern vorlegen und ein solcher sich andurch von selbst bekannt machen könne« (§. 4). Der Schlussbestimmung zufolge wurde auch ausser den angegebenen Stunden Solchen, die sich deswegen an den Director wendeten, besonderer Unterricht in anderen Zweigen der Kunst ertheilt.

Die mit dem geringen jährlichen Aufwande von etwa 1500 fl.¹⁾ in's Leben gerufene Schule gelangte schnell zu Anerkennung und Erfolg. Sie hat zur Begründung des Ruhmes der Wiener Medailleur- und Graveurkunst mächtig beigetragen. Abgesehen von sechs unter unmittelbarer Aufsicht des Directors arbeitenden »Scholaren«²⁾, für welche der Staat ihm Kostgeld und eine besondere Remuneration zahlte, wurde die Schule im Jahre 1770 täglich von 72 Lehrjungen, und ausserdem an den Sonn- und Feiertagen von 74 Gesellen besucht. Die Gesamtsumme der Frequentanten während der ersten drei Jahre belief sich auf 328. Zur Aufmunterung der Schüler waren Preise ausgesetzt³⁾, welche alljährlich »in Gegenwart einer ansehnlichen Menge von Kunstliebhabern und Kennern« feierlich vertheilt wurden⁴⁾. In Würdigung der schnellen Aufnahme der Schule übernahm Fürst Kaunitz auf Domanöck's Wunsch⁵⁾ am 28. April 1770 auch über diese Anstalt das Protectorat. Der Director war Anfangs zugleich der einzige besoldete Lehrer an der neuen Akademie; später wurde ihm zur Aushilfe sein Sohn Franz, der schon von Anbeginn der Schule dem Vater beim Corrigiren geholfen hatte, als bestellter Corrector beigegeben, und derselbe war auch unter Domanöck's Nachfolger lange Jahre hindurch als Adjunct an der Graveurschule thätig⁶⁾.

¹⁾ Cab.-Arch., Staatsr.-A. v. 19. Juni 1767. Dem Beschluss, durch welchen die Summe bewilligt wurde, ist die Bemerkung beigefügt: »Anbei hat der Commerzien-Rath diesen löblichen Eifer auch auf andere Künste und Fabrikaturen zu erstrecken.«

²⁾ Die ersten, zwischen dem 1. August 1767 und 1. December 1769 eingetretenen, Schüler waren: Franz Domanöck (der Sohn des Directors, s. unten, Not. 6), Michael Behrner (Goldgraveur), Christian Würth, Johann Schmallekher (Stahlarbeiter), Hieronymus Rigler und Anton Langer (Silberarbeiter). Am 3. Mai 1769 kam Johann Moll dazu. (Acten d. Akad., Ausweis v. J. 1770.)

³⁾ Der Staatsrath bewilligte am 3. August 1768 auf Antrag des Commerzien-Consesses »7½ Souverainsd'or für die Scholarn auf jährliche Praemia«. (Cab.-Arch., Staatsr.-A.)

⁴⁾ Ueber die Preisvertheilung vom 28. Juli 1770 vergl. die k. k. a. priv. Anzeigen, I, S. 44; die Prämiirung vom 9. Aug. 1771 schildert ein handschr. Bericht in den Acten d. Akad.

⁵⁾ In seiner Vorstellung giebt Domanöck der Befürchtung Ausdruck, dass die Anstalt »ohne einen dieser Kunst

verständigen Schützer durch einige ihr abgeneigte Individua in ihrem Fortgang gehindert werden möchte«.

⁶⁾ In dem eben citirten Ausweis über die Frequentation der Graveur-Akademie v. J. 1770 wird Franz Domanöck »Scholar« und zugleich »d. Z. Allergnädigst resolvirter Corrector« genannt. Domanöck hatte für die Ausbildung des Sohnes (geb. in Wien 1746) trefflich gesorgt, ihn auf seine Kosten eine fünfjährige Studienreise nach Deutschland und den Niederlanden machen lassen, und wandte sich nun, nachdem derselbe mit 24 Jahren die Schule verlassen hatte, mit der Bitte an den Commerzien-Consess, ihm zu einem dreijährigen Aufenthalte in Paris ein Stipendium von 200 fl. zu verleihen, »zur weiteren Perfectionirung seiner Kunst und besonders zur Erlernung der Giessung und Vergoldung der Bronze«. Auf den darüber von Kaunitz erstatteten Vortrag vom 8. Nov. 1770 resolvirte die Kaiserin eigenhändig: »er hat bei mayer 50 Dugaten angewisen, mercy disen jungen mensch recomendirn das er nicht liderlich anstatt was zu lehrnen wird.« (Acten d. Akad.) Mayer war Zahlmeister der Geh. Kammer. Unter »mercy« ist der damalige Minister Oester-

Wir sind hiermit am Ende des ersten Hauptabschnittes unserer Darstellung angelangt. Die Geschichte der Akademie von ihrer Neubegründung durch van Schüppen bis zum Beginn der Josephinischen Aera hat sich uns ungesucht zu einer Geschichte des Kunstunterrichts in Wien erweitert, welche neben der Pflege der bildenden Künste im eigentlichen Sinne auch den Kupferstich, die Kleinkunst und die Kunstindustrie umfasst. Auf allen diesen eng aneinander liegenden Gebieten sahen wir eine Reihe neuer Anpflanzungen entstehen, denen es nur noch an der einheitlichen Oberleitung fehlte, um ein zusammenhängendes Unterrichtssystem für alle Zweige der künstlerischen und gewerblichen Production zu bilden. Die folgende Periode hat diese Vereinigung zu Stande gebracht.

reichs am französischen Hofe, Graf Mercy d'Argenteau, zu verstehen; das an denselben auf Befehl der Kaiserin von Kaunitz am folgenden Tage ausgefertigte Empfehlungsschreiben für den jungen Domanöck enthält u. A. die interessante Mittheilung, dass der Künstler einen von ihm und seinem Vater »auf Befehl des Hofes aus Stahl nach antiquer Art verfertigten kleinen Tisch und ein desgl. Vase, als Geschenke der Erzherzogin Maria Anna und des

Herzogs Albert zu Sachßen für Madame la Dauphine« (Marie Antoinette) mitbringe. (Staats-Arch.) In dem Gesuche des alten Domanöck an den Commerzien-Consess erwähnt der Künstler unter den Arbeiten seines Sohnes, ausser diesem Tisch, noch »19 Portraits in Silber«, welche derselbe »zu denen in die schatz Cammer nach Mariae Cell allergnädigst abgeschikhet wordenen Antependien« verfertigt hatte.

